

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 17 (1960)
Heft: 12

Artikel: Alte Kulturen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alte Kulturen

Es war im Januar 1955, als ich mit einem Mayaindianer und seiner Frau durch Dschungelgebiet von Yucatán wanderte. Oft hatten wir uns einen Weg durch dickes Gestrüpp zu bahnen. Auf einmal fühlte ich, wie sich etwas um mein rechtes Bein wickelte. Erschrocken suchte ich mich durch einen jähen Seitensprung von dem unbehaglichen Fremdkörper zu befreien, denn ich glaubte, es sei eine Schlange, die sich um mein Bein winde. So heftig war meine Abwehr dagegen, daß ich dadurch beinahe zu Boden fiel. Als Echo meiner voreiligen Ungeschicklichkeit drang ein herzliches Lachen aus dem Munde meines Begleiters an mein Ohr, denn ich war ja bloß in eine gewundene Liane gestanden, die sich beim Weitergehen ganz eigenartig zusammenzog. Ich mußte nachträglich selbst über die ulkige Episode lachen und zudem freute ich mich, dadurch einen Mayaindianer zum Frohsinn veranlaßt zu haben, denn diese Menschen sind sonst sehr ernst und in sich gekehrt, und es war das erste Mal, daß ich einen von ihnen herzlich lachen hörte. Obwohl es in dieser Gegend ja reichlich viele Schlangen gibt, so daß meine Vorstellung also nicht ganz unbegründet war, muß mein Schreck mit der jähen Aeüßerung einer blinden Angst einen komischen Eindruck auf den Indianer gemacht haben.

Es sind sehr eigenartige Menschen, diese Mayaindianer. Sie leben inmitten der Ueberreste und Tempelruinen ihrer alten Kulturen, ohne ein gründliches Verständnis dafür zu besitzen. Heute wohnen sie in Hütten aus Holzstäben, die mit Lehm verstrichen sind und schlafen in Hängematten, um vor Schlangen, Giftspinnen und Skorpionen sicher zu sein.

Leben und Wirksamkeit der alten Maya

Bei den Vorfahren war es anders, besaßen diese doch schöne Steinbauten, die so massiv erstellt waren, daß sie heute nach Jahrhunderten teilweise noch gut erhalten sind. Außer Gold kannte dieses Volk keine andern Metalle. Wenn es daher seine Stein-

metzarbeiten durchführen wollte, war es genötigt, sich harter Steinhämmer zu bedienen, und zwar brauchten sie dazu einen Halbedelstein, nämlich Achat.

Die Maya waren auch die besten Astronomen der damaligen Zeit. Ihr Kalender war genauer als der Julianische und Gregorianische und er kommt dem heutigen astronomischen Kalender am nächsten. Das Bild auf der Umschlagseite zeigt die noch ziemlich gut erhaltene Ruine eines Observatoriums. So hatten denn diese Indianer sogar eine Sternwarte. Leider finden sich jedoch keinerlei Instrumente mehr darin vor, auch ist uns nicht genau bekannt, wie sie sich ihre astronomischen Kenntnisse erworben haben. Ein auf einem großen Stein eingehauenes Kalendarium gibt heute noch vielen Gelehrten Anlaß über dieses interessante Kulturvolk nachzudenken. Schade, daß die Spanier in ihrer Goldgier, verbunden mit religiösem Fanatismus, die Kulturen der Indianer zerstört haben, so, wie man eine Sonnenblume köpfen kann, die doch im Lichte der Sonne als eine Zierde das Herz vieler Menschen noch weiterhin hätte erfreuen können.

Berichte geben bekannt, daß das Volk der alten Maya eine gebildete Klasse besaß, die Schöpfer, Träger und Erhalter der Kulturgüter war. Durch eine ausgesprochene Agrarklasse wurde der Boden nach biologischen Grundsätzen bebaut. Diese Klasse bildete somit den Bauernstand, der als Ernährer der gebildeten Klasse wirkte, ähnlich, wie seiner Zeit bei den alten Israeliten die Leviten vom Zehnten der anderen Stämme lebten und deshalb ungehindert den Tempeldienst verrichten konnten.

Bekanntlich sollen alle Vertreter der gebildeten Klasse von den Spaniern vernichtet worden sein, so daß von dem alten Volk der Maya nur die Bauern übrig blieben, die leider keine Kulturträger sein konnten, weil sie ihre eigene Schrift nicht zu lesen vermochten, und dies ist so geblieben bis heute, denn auch die heutigen Mayabauern sind Analphabeten. So konnten denn die Gelehrten bei diesen Nachkommen des Mayavolkes keine Hilfe finden, um die

bildhaft dargestellte Schrift zu entziffern. Sie mußten sich selbst mit großer Mühe durchfinden, und der Erfolg blieb nicht aus, denn man kann sie heute verstehen.

Die heutige Einstellung der Mayaindianer

So wie einst die alten Mayaindianer fast reine Vegetarier gewesen sein sollen, so ernähren sich die heute lebenden Abkommen in der Hauptsache noch von Mais und Bohnen nebst etwas andern Gemüsen und Früchten. Was bei uns Kartoffeln und Getreide versehen, das bestreitet bei ihnen die Mais- und Bohnennahrung. Von der Zivilisation wollen sie heute noch wenig oder gar nichts wissen. Wie ihre Vorfahren vollfüh-

ren sie ihre Arbeit mit ihren Händen, und zwar mit möglichst wenig Werkzeugen, die zudem sehr einfach sind. Wollen sie sich vorwärts bewegen, dann vertrauen sie auf ihre eigenen Beine. So kommt es, daß sie die größten Reisen in ihrem Lande nur zu Fuß zurücklegen, selbst wenn einfachere und bequemere Verkehrsmittel zur Verfügung stehen sollten. Diese Gewohnheit verschafft ihnen ausgiebige Bewegung und reichliche Atmungsmöglichkeit. Solange sich daher die heutigen Mayaindianer auf die erwähnte Art ihre einfache, natürliche und gesunde Lebensweise beibehalten, werden sie auch zäh, gesund und zufrieden bleiben können.

Skifahren

Bereits sind wieder die Tage des Skifahrens in unmittelbare Nähe gerückt. Es handelt sich dabei um eine der idealsten und gesündesten Sportarten, die es gibt, insofern sie maßvoll betrieben wird. Alles kann indes übertrieben werden und dann verliert es seine aufbauenden Werte. Es ist auffallend, wie umfassend sich der Skisport in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat. Vor 50 Jahren, als ich mich in meiner Kindheit eifrig bemühte auf den Brettern herumzuruutschen, war dies in etlichen Orten noch eine aufsehererregende Sehenswürdigkeit. So war es denn begreiflich, daß besonders die Jugend begierig dabei war, um zu sehen, ob der kleine Künstler auch wirklich den steilen, höckerigen Hügel ohne Sturz hinuntergleiten konnte.

Es ändert sich die Zeit

Heute hat sich dies alles geändert. Besonders in schneereichen Gegenden ist es üblich, daß alles auf den Brettern steht, was nicht krank oder gebrechlich ist. Auch der Stadtbewohner ist begierig darauf, an schönen Sonntagen der Enge der Mauern und der ungesunden, gasdurchschwängerten Luft entfliehen zu können. Herrlich ist es in der Tat, einen schönen Morgen in der unberührten Bergwelt erleben zu dürfen! Unvergesslich ist das Erlebnis, die ehrwürdigen, weißen Häupter der Berge im reinen Schmuck des Neuschnees festtäglich und

feierlich in dem großen Tempel des Allmächtigen stehen zu sehen, stumm und doch eine beredte Sprache sprechend. Trotz der feierlichen Stille wirkt alles wie bezaubernde Musik, wie eine Symphonie, die ihre Töne durch den duftenden, reinen Aether schwingen läßt, damit sie jeder empfangen, jeder hören kann, der seine Herzensantenne darauf eingestellt hat. Was mögen sie nicht schon alles erlebt und gesehen haben, diese verschiedenen Veteranen, die trotz ihrem hohen Alter noch immer in der Kraft ihrer Jugend dastehen! Ständig erfreuen und stärken sie der Menschen Herzen, die, abgespannt von der Hetze des Alltags, einige Stunden der Erholung bei ihnen genießen dürfen. Eigenartig sind diese Berge, strömen sie doch gewissermaßen eine Wärme aus, trotzdem sie mit Eis und Schnee bedeckt sind. Unwillkürlich müssen wir sie lieben und eine enge Freundschaft wird uns mit ihnen verbinden, die fast leidenschaftlich werden kann. In der Morgenfrühe, kurz vor Sonnenaufgang, scheinen uns diese greisen Häupter wie in feierlicher Andacht den Schöpfer lobpreisend, versunken zu sein, und wir fühlen uns wie zurückkehrende Fremdlinge oder auch wie verlorene Söhne, die an den Marksteinen des väterlichen Besitztums angelangt sind. Weit weg vom Natürlichen, irrten wir in den Sümpfen der Zivilisation herum, um hier nun wieder einmal heimatlichen Boden